

Stadt-Staat: Was ist eine Polis bei Aristoteles?
 Beitrag zur Ringvorlesung im WS 2006/7
 „Städtebild und Städtebau. Interdisziplinäre Studien“

Einleitung

- Daß in einer Ringvorlesung über Städtebilder auch über die Polis des antiken Griechenlands die Rede ist, bedarf zunächst keiner Rechtfertigung.
- Rechtfertigungsbedürftig wäre es allerdings, würde ich „Polis“ kurzerhand mit „Stadt“ übersetzen.
- Das Problem der Übersetzung deutet sich schon in meinem Titel an: Heißt Polis nun Stadt, Staat oder Stadtstaat? Oder führt jede dieser Übersetzungen in die Irre?
- Kein isoliertes Problem – es betrifft ein ganzes Wortfeld:

polis:	Stadt, Staat, Stadtstaat?
polites:	der Bürger = Mitglied der Polis
politeia:	die Verfassung = Ordnung der Polis (oder: „Ordnung derer, die die Polis bewohnen“, Pol. III 1, 1274b38)
politika:	„Politisches“ = die die Polis betreffenden Dinge
Politikon [biblon]:	„Politik“ = ein Buch über die Polis

- Zirkularitäts- und Interpretationsproblem bei Formeln wie

polis esti ... koinonia politōn politeias (Pol. III 3, 1276b2):	„Der Staat ist eine Gemeinschaft der Bürger einer Verfassungsform“ „Die Polis ist die gemeinsame Teilhabe der Mitglieder der Polis an der Ordnung der Polis“
ho anthrōpos physei politikon zōon (Pol. I 2, 1253a3)	„Der Mensch ist von Natur aus ...“ „... ein geselliges/politisches/soziales Wesen.“ „... ein auf die Polis bezogenes Wesen.“

- Das sollte genügen, um zu zeigen, daß die Titelfrage mit Recht gestellt ist: Was ist eigentlich eine Polis bei Aristoteles?

Ein wenig historischer Hintergrund

Flächengröße der Poleis¹

Athen	Delos (Insel)	Aignia (Insel)	Samos (Insel)	
8000 km ²	5 km ²	85 km ²	470 km ²	
KOLONIEN:	Syrakus	Akrigent	Gela	Vgl. Rostock
	4500 km ²	4000 km ²	1700 km ²	181 km ²

Einwohnerzahl²

Athen (5. Jh. v. Chr.)	Platons Ideal-Polis (Nom.)	Vgl. Rostock
40 000 Bürger	5040	200 000

Typische Elemente

- die auf einer Anhöhe befindliche Burg (so auch die ursprüngliche Bedeutung von *polis*)
- dort auch gleich ein Tempel (denken Sie an die Athener Akropolis!)
- der Marktplatz – die Agora – auf der sich das öffentliche Leben abspielt
- darum herum die mehr oder weniger große Siedlung
- die typischerweise von einer Mauer umfaßt wird (aber nicht notwendigerweise, wie das Beispiel Sparta zeigt, das aus mehreren Dörfern bestand und nie befestigt war).

Der „Sitz im Leben“ der Aristotelischen Politik

- Vgl. Platon, *Politeia* und *Nomoi*: Gespräche unter den Gebildeten aus der Oberschicht über die perfekte Einrichtung einer Polis – utopische Entwürfe einer Ideal-Polis (in Wolkenkuckucksheim: vielleicht ein „Paradigma im Himmel aufgestellt“!)
- Aristoteles berichtet in der *Politik* von mehreren Autoren, die Idealverfassungen geschrieben hätten.
- Die antiken Philosophen versuchten, diese Überlegungen zu bündeln und zu systematisieren
- Projekt im Lyceum, der Schule des Aristoteles: Sammlung von 158 Verfassungen; davon ist uns nur die Darstellung der Verfassung der Athener überliefert; sie wurde zufällig 1890 als Papyrus im British Museum wiederentdeckt.
- Nicht nur Theorie:

¹ Nach Siegfried Grifflhammer, Art. Polis, in: Heinrich Pleticha/Otto Schönberger, Die Griechen. Ein Lexikon zur Geschichte des klassischen Griechenlandes, Bergisch Gladbach 1984, 358-361, 358.

² Nach Michael Avi Yonah, Israel Shatzman, Enzyklopädie des Altertums, Zürich o.J., Art. Polis, 357-358.

- Gründung von Kolonien,
- Verfassungsreformen (Solon etc.),
- Platons Reisen nach Sizilien

Eine Warnung vorab

- Aristoteles' *Politik* sollte nicht zu eng vor dem Hintergrund des antiken Griechenlandes gelesen werden. Denn Aristoteles vertritt in diesem Werk Thesen, die den Anspruch zeitübergreifender und allgemein-anthropologischer Wahrheiten erheben: Sie sollen auch für die Völker der „kalten Regionen“ Europas und für die Völker Asiens gelten (Pol. VII 7) und – so können wir hinzufügen – auch für die Menschen der Vergangenheit und der Zukunft.
- Wenden wir uns den beiden wohl prominentesten dieser Thesen zu: Der These von der Natürlichkeit der Polis und die These von der Polis-Natur des Menschen.

Die „Entstehung“ der Polis

- Pol. I 2 ist eine spannende Passage, die man auf den ersten Blick wohl als eine Art Entwicklungsgeschichte der Polis lesen wird: Es ist hier vom „Werden“ und „Entstehen“ verschiedener Gesellungsformen die Rede.
- Stufe 1: Um der Fortpflanzung willen tun sich Mann und Frau zusammen, nicht aufgrund einer freien Entscheidung, sondern ihrem Trieb folgend, „ein Wesen zu hinterlassen, wie man selbst ist“.
- Stufe 2: Um der Lebenserhaltung willen tun sich Herr und Sklave zusammen.
 - Aristoteles' These, daß es „natürliche Sklaven“ und „natürliche Herren“ gibt
 - Natürliche Herren verfügen über die Fähigkeit zur Planung; dazu, „mit dem Denken vorherzusehen“. Natürliche Sklaven verfügen über die Fähigkeit, solches mit dem Körper durchzuführen.
 - Beide Fähigkeiten ergänzen sich. Beide Gruppen könnten allein nicht oder zumindest nicht so gut leben.
 - Zum Teil könnte man diese These heute einfach in die Beobachtung übersetzen, daß gesellschaftliche Arbeitsteilung eine Effizienzsteigerung mit sich bringt.
 - Impliziert Kritik an der damaligen Praxis der Sklavenhaltung: Wer kein natürlicher Sklave ist, sollte auch nicht versklavt werden (etwa nach einer Niederlage im Krieg).
 - Feministinnen (die ansonsten mit Aristoteles nicht sehr glücklich sein können) können immerhin vermerken, daß Aristoteles das Geschlechterverhältnis zwischen Mann und Frau explizit vom Verhältnis des Herren zum Sklaven unterscheidet. Eine Frau, so Aristoteles explizit, ist kein Sklave.
- Stufe 3: Die beiden vorhandenen Stufen zusammengenommen bilden das „Haus“, den Oikos, den gemeinsamen Wirtschaftshaushalt, aus dem Pater familias, seiner Frau, seinen Kindern und Sklaven.

- Stufe 4: Mehrere solcher Großfamilien bilden eine Dorfgemeinschaft. Aristoteles scheint sich den Übergang zu dieser Stufe vor allem so vorzustellen, daß die Kinder einer Großfamilie ihre eigenen Großfamilien bilden, die dann eine Art Clan bilden, über den ihr Vater die Oberherrschaft führt.
- Stufe 5: Mehrere Dorfgemeinschaften bilden schließlich die Polis.
 - Über das Wie dieser Stufe schweigt Aristoteles sich aus.
 - Vielleicht ist dieser Schritt für ihn plausibler als für uns, da im Griechischen dasselbe Wort *kómē* nicht nur „Dorf“, sondern auch „Viertel“ bedeutet und insbesondere auch für die Athener Stadtteile verwendet wurde.
 - Aber das Warum diese Stufe nennt er die Autarkie, die Selbstgenügsamkeit, die mit dieser Stufe erreicht wäre: „Die Selbstgenügsamkeit ist aber sowohl das Ziel als auch das Beste.“ (1253a1)
 - Keineswegs zwei Sachen: das Ziel und das Beste, sondern das Beste ist das Ziel.
 - Selbstgenügsamkeit (nach NE I 5) Merkmal des höchsten Zieles: Das höchste Ziel muß für sich selbst genügen, sonst wäre es nur ein Teilziel eines höheren, besseren Zieles.
 - Die frühen Stufen bestehen den Autarkie-Test nicht: Mit dem Sklaven kann ein Mann keine Kinder zeugen, mit einer Frau allein nicht den Wirtschaftsbetrieb eines Haushaltes aufrecht erhalten.
 - Warum ist das Dorf noch nicht autark? Wir dürfen hier spekulieren:
 - Vielleicht sind die Familienbände innerhalb einer solchen Clan-Gemeinschaft noch zu eng, um einen soliden Heiratsmarkt zu bieten. Aber die Frauen könnten ja auch aus der Fremde kommen.
 - Vielleicht ist das Dorf einfach noch zu klein. Andererseits betont Aristoteles immer wieder, daß es ihm bei der Polis nicht um das Erreichen einer bestimmten Quantität geht.
 - Vielleicht ist das Dorf noch nicht strukturiert genug.
 - Vielleicht entspricht dem Übergang vom Dorf zur Polis der Übergang von der „einfachen Polis“ (die von Sokrates' Dialogpartner Glaukon als „Polis von Schweinen“ beschimpft wird; Resp. II 372d4) zum zweiten Entwurf, der „üppigen Polis“ in Platons *Politeia*: Wenn nicht nur das einfache Leben gesichert werden soll, sondern das üppige Leben ermöglicht werden soll, so daß die Bewohner, wie Glaukon fordert, „auf Polstern liegen werden und von Tischen speisen und Zukost und Nachtisch haben, wie man sie jetzt hat“ (Platon, Resp. II 372d-e).
 - Das paßt zumindestens ganz gut zu Aristoteles' Bemerkung, die Polis sei zwar „des Lebens wegen“ entstanden, bestünde aber doch „um des guten Lebens willen“.
- Ist dies nun wirklich eine Entstehungsgeschichte? Erst vereinzelte Menschen, die sich dann zu Paaren von Männern und Frauen zusammen finden, umherirrende natürliche Sklaven, die sich jemanden suchen, der für sie denkt? Wir liegen wohl richtiger, wenn wir dies nicht als historische Spekulation lesen, sondern als eine Darstellung der

grundlegenden Prinzipien, die die menschliche Gemeinschaft konstituieren. Nicht die Genese soll dargestellt werden, sondern die Struktur, auch wenn sich diese Darstellung des Vokabulars einer Genese-Darstellung bedient.³

Die Natürlichkeit der Polis

Aristoteles' skandalöse These

- Geradezu skandalös kann heute die These wirken, die Aristoteles im Anschluß an diese vermeintliche Entstehungserzählung formuliert:

„Jede Polis entsteht von Natur aus, wenn das ebenso die ersten Gemeinschaften tun. Denn die Polis ist das Ziel jener Gemeinschaften, die Natur jedoch bedeutet Ziel. Wie nämlich jedes nach Vollendung seiner Entwicklung ist, so nennen wir dieses die Natur eines jeden, etwa die des Menschen, die des Pferdes oder die des Hauses.“ (Pol. I 2, 1252b30-1253a1)

- Was genau ist an der These von der Natürlichkeit der Polis skandalös?
 - Nun, Städte und Staaten wachsen nicht auf Bäumen. Sie sind doch Menschenwerk. Gehört deshalb nicht die Polis zum Bereich der Kultur, nicht der Natur? Ist eine Polis nicht ein kulturelles Artefakt?
 - Es scheint doch kein Naturgesetz zu sein, daß Menschen in einer Polis leben. Das menschliche Zusammenleben ist doch immensen geschichtlichen Veränderungen unterworfen gewesen. Wie kann man dann davon sprechen, daß ausgerechnet die Polis von Natur aus existiert haben soll bzw. existieren soll – falls sie noch existiert?
 - Und ein kleiner Nebenskandal: Aristoteles spricht hier von der Natur des Hauses. Meint er damit das Gebäude oder die soziale Institution des Wirtschaftshaushaltes? In beiden Fällen ist es doch sehr fraglich, ob es Naturgesetze gibt, die diese Dinge regeln, also Naturgesetze für Gebäude oder soziale Institutionen.

Entschärfung des Skandals durch zwei methodische Bemerkungen

- Erstens: Die in der von mir referierten Kritik vorausgesetzte Unterscheidung zwischen Natur und Kultur ist keine Unterscheidung, die Aristoteles so akzeptieren würde. Für Aristoteles ist Kultur nicht etwas, das der Natur entgegengesetzt wäre, sondern etwas, das sich aus der Natur des Menschen ergibt. Daß wir Menschen kulturelle Wesen sind, gehört einfach zu unserer Natur. Deswegen kann für Aristoteles auch die Organisation unseres Zusammenlebens zu unserer Natur gehören, wie es ja auch zur Natur des Wolfes gehört, in Rudeln zu jagen und zur Natur des Zebras, in großen Herden zu weiden.
- Zweitens: Wenn Aristoteles sagt, daß die Polis von Natur aus existiert, dürfen wir – erinnern Sie sich an meine Warnung – eventuell nicht allzu sehr an die real existiert habende Polis des antiken Griechenlandes denken. Auch Aristoteles denkt nicht nur an

³ Vgl. Hesiod, der die göttlichen Prinzipien der Welt in zwei unterschiedlichen Texten darstellt! Der eine handelt davon, welche Gottheit welche Gottheit zeugt, der andere davon, welche Gottheit neben welcher anderen Gottheit wohnt. Die „genetische“ Erzählung stellt aber die gleichen Prinzipien vor wie die „nicht-genetische“.

die Siedlungsformen der Griechen, sondern bezieht auch die Lebensweisen der „Barbaren“ in seine Darstellung ein. „Polis“ meint daher möglicherweise etwas viel Allgemeineres als die für das antike Griechenland typische Siedlungsform. Denn wenn Aristoteles Recht hat, dann leben wir heute immer noch in dem, was er mit „Polis“ gemeint hat.

Rekonstruktion der These

- Die Behauptung, etwas sei der Natur nach so-und-so – was F ist, ist von Natur aus G –, hat drei Haupt-Aspekte:
 - einen statistischen Aspekt: Alle oder die meisten Fs sind G.
 - einen kausalen Aspekt: Es bedarf keines äußeren Einwirkens, damit Fs G werden.
 - einen finalen Aspekt: G-Sein gehört zur vollen Entfaltung des Wesens eines Fs.
- Aristoteles betont hier den finalen Aspekt: Die Polis soll zur vollen Entfaltung des Ziels und Wesens gehören.
- Und: Aristoteles stellt seine These unter den Vorbehalt, daß die ersten Stufen des menschlichen Zusammenlebens von Natur aus existieren. Dafür aber hat er jeweils Argumente geliefert:
 - Die Gemeinschaft von Mann und Frau ist ganz offensichtlich ein natürlicher Prozeß, ausgelöst, wie Aristoteles sagt, von einem durch unsere Tier-Natur in uns verankerten Trieb, Nachkommen in die Welt zu setzen. Ohne diese Gemeinschaft könnte die Menschheit nicht fortbestehen.
 - Die Gemeinschaft von Herr und Sklave ist für Aristoteles ebenfalls eine natürliche Gemeinschaft. Denn ausgehend von der unterschiedlichen Verteilung von Geistesgaben stellt er fest, daß es so etwas wie natürliche Sklaven und natürliche Herren gibt. Etwas vornehmer ausgedrückt: Geborene Planer und geborene Ausführende. Zum Überleben benötigen beide aber die Ergänzung durch den jeweils anderen. Also besteht auch diese Gemeinschaft von Natur aus.
 - Nicht ganz so klar ist es, ob auch das Zusammenkommen dieser beiden Gemeinschaften im Oikos, die Entstehung von Dorf-Strukturen und schließlich die Vereinigung mehrerer Dörfer zu einer Polis von Natur aus geschieht. Doch nehmen wir das einfach einmal an.
- Jedenfalls gilt für diese vermeintliche Entstehungsgeschichte: Sie geht so lange weiter, bis ein Zustand erreicht ist, der stabil ist, über den hinaus nichts weiter benötigt wird. Ein solcher Zustand ist autark: Er genügt sich selbst, es fehlt ihm nichts.
- Allen Vorstufen fehlte also noch etwas. Sie waren nur Zwischenschritte auf dem Weg hin zum autarken Ziel. Und das Ziel und Ende dieser vermeintlichen Entwicklungsgeschichte ist bekanntlich die Polis.
- Der finale Aspekt ist damit bestätigt: Die Polis ist das Ziel in dieser Entwicklungsgeschichte.
- Der kausale Aspekt ist ebenfalls bestätigt: Wir mußten in dieser Entwicklungsgeschichte auf keinerlei von außen einwirkende Kraft rekurren.

- Bleibt der statistische Aspekt: War und ist die Polis tatsächlich der Regelfall der menschlichen Gemeinschaft? Zur Beantwortung der Frage müßten wir nun schon wissen, was eine Polis ist. Danach suchen wir aber gerade. Verschieben wir also die Antwort auf später.

Die Zóon-politikon-Formel

- Der Aussage über die Natürlichkeit der Polis entspricht eine Aussage über die Natur des Menschen:
ho anthrōpos physei politikon zōon (Pol. I 2, 1253a3)
- Zirkularitäts-Problem der Interpretation:
 - Ein politisches Wesen? Dann müssen wir wissen, was „politisch“ heißen soll – wenn nicht bloß „auf die Polis bezogen“. Unseren modernen Begriff von Politik, Politiker und von Politizität hier anzusetzen, ist klarerweise anachronistisch und dürfte die Intention des Aristoteles verfehlen: Aristoteles will bestimmt nicht sagen, daß wir alle geborene Berufspolitiker oder Bundestagskandidaten sind.
 - Ein geselliges oder soziales Wesen? Sicherlich würde Aristoteles dem Inhalt dieser Interpretation zustimmen. Ich denke aber, daß diese Interpretation nicht alles erfaßt, was Aristoteles hier mit der Zóon-politikon-Formel sagen will. Denn es geht ihm ja nicht darum, daß der Mensch sich von Natur aus zu irgendwelchen Gemeinschaften zusammenfindet, sondern es geht ihm dezidiert darum, daß sich Menschen zu einer Polis zusammenfinden. Wir haben bei dieser Interpretation der Formel also das Problem, daß es viele Gesellungsformen außer und neben der Polis gibt, die Aristoteles hier gerade nicht meint.
 - Bleiben wir also bei: „ein auf die Polis bezogenes Wesen“ und fragen uns: Inwiefern ist der Mensch von Natur aus auf die Polis bezogen?
- Da wäre zunächst wieder der kausale Aspekt: Es scheinen die angeborenen Eigenschaften (Triebe und unterschiedliche Fähigkeiten) des Menschen zu sein, die ihn zu den Gemeinschaften der ersten und der weiteren Stufen zusammenführt. Es ist keine von außen einwirkende Kraft nötig, um Menschen zur Gemeinschaft in einer Polis zusammenzuführen.
- Stellen wir uns nun zumindestens textimmanent auch dem statistischen Aspekt: Leben die meisten Menschen in einer Polis?
- Einerseits sagt Aristoteles: Wer die Polis zum Überleben und Gutleben nicht nötig hat, so Aristoteles, muß mehr sein als ein Mensch, nämlich ein Gott.
- Aristoteles nennt aber auch mögliche Ausnahmefälle:
 - Es kommt natürlich vor, daß Menschen aus einer Polis ausgestoßen und verbannt werden, z.B. durch den Ostrakismus. Diese Menschen können dann aber versuchen, sich einer anderen Polis anzuschließen, so daß sie nicht zwingend außerhalb jeder Polis-Gemeinschaft leben.
 - Er nennt zwei Gesellungsformen, die keine Poleis sind (Pol. II 2). Da ist zum einen das Waffenbündnis, die *Symmachia*. Der Standardfall der *Symmachia* ist aber, daß

sich die Bürger verschiedener Poleis darin zusammenschließen (Pol. III 9; IV 14), und nicht Menschen, die außerhalb einer Polis-Gemeinschaft stehen. Das Waffenbündnis ist also weniger eine Alternative zur Polis, als eine Ergänzung zu ihr, die die Existenz der Polis bereits voraussetzt.

- Die zweite Alternativform, die Aristoteles nennt, ist die Siedlungsweise des Volkes der Arkadier, die in einem losen Verbund von Familien gesiedelt zu haben scheinen, der nicht in Dörfer und, *a fortiori*, auch nicht in Poleis strukturiert gewesen zu sein scheint. Aristoteles' diesbezügliche Anmerkungen sind aber sehr knapp und wenig aussagekräftig.
- Schwerer ins Gewicht fällt, daß er behauptet, daß „die Völker der kalten Regionen nämlich und jene in Europa“ zwar tapfer, aber wenig intelligent seien und deshalb zwar frei, aber auch „unpolitisch“ seien. Das Wort *apoliteuta*, das Aristoteles an dieser Stelle verwendet (Pol. VII 7, 1327b26), kommt bei Aristoteles nur dieses einzige Mal vor. Es wird aber im Allgemeinen mit „ohne Verfassung (Politeia)“ oder übersetzt. Wird hätten also einen halben Kontinent ohne Polis-Gemeinschaft.
- Es gibt daher begründeten Anlaß daran zu zweifeln, daß Aristoteles auch den statistischen Aspekt der Natürlichkeits-These vertreten hat.
- Wer nicht in einer Polis-Gemeinschaft lebt, sei es aufgrund einer Verbannung, sei es, weil er zu einem der Ausnahme-Völker gehört, verliert deshalb freilich nicht seinen Status als Mensch. Er hat allerdings, daß würde Aristoteles behaupten, nicht die Möglichkeit, sein volles menschliches Wesen zu entfalten. Das ist erst in der Polis möglich.

Kontrastmittel: Was die Polis nicht ist

Herrschaft über Gleiche als Specificum der Polis

- Die Polis ist für Aristoteles klar geschieden von den sozialen Phänomenen Ehe, Familie, Oikos (Groß-Haushalt). Auch dort gibt es Herrschaftsverhältnisse, aber solche anderer Art:
 - Herrschaft des Mannes über die Frau
 - der Eltern über die Kinder
 - des Herren über seine Sklaven
- In diesen drei Arten von Herrschaftsverhältnissen herrscht jeweils – das ist zumindestens die Ansicht des Aristoteles – ein von Natur aus Überlegener über einen von Natur aus Unterlegenen.
- Die Polis zeichnet hingegen die Herrschaft „über Freie und Gleiche“ aus (z.B. Pol. I 7, 1255b19).
- Kritik an Platon, der in seiner *Politeia* seine Ideal-Polis als einen einzigen großen Haushalt beschreibt, in dem jeder Männer quasi mit allen Frauen verheiratet und Vater eines jeden Kindes ist.

Aber die Gleichen müssen verschieden sein

- Aristoteles unterscheidet die Polis zudem von anderen „Gesellungsformen“ unter Gleichen:
 - Symmachia (Kampfbündnis)
 - Ethnie (die nicht in Dörfern unterschieden ist, „wie bei den Arkadern“)
 - Grund: Solche Gemeinschaften sind zu wenig differenziert und deswegen nicht autark! Belege:

Eine Polis „besteht nicht nur aus vielen Menschen, sondern aus solchen, die der Art nach verschieden sind. Aus ganz gleichen entsteht keine Polis.“ (Pol. II 2, 61a23f)

Eine Polis besteht aus Häusern bzw. Haushalten (den *oikoi*); kleinste Teile des Hauses sind nun Herr und Sklave, Gatte und Gattin, Vater und Kinder (53b1); da die Teil-Relation transitiv ist, sind dies auch Teile der Polis.

Zudem: „es muß in den Poleis auch eine große Anzahl von Sklaven, Zugewanderten und Fremden geben.“ (Pol. VII 4, 26a20f)

Und alle für die Autarkie notwendigen Funktionen müssen vertreten sein: „es muß eine Menge von Bauern geben, die die Nahrung liefern, es muß Handwerker geben, den wehrhaften Teil, den wohlhabenden Stand, die Priester und die Richter über das Notwendige und das Zutragliche.“ (1328b20ff)

Die Polis als Gemeinschaft der Bürger

- Ich habe eingangs bereits darauf hingewiesen, daß die drei Ausdrücke *polis* – *polites* – *politeia* aufeinander bezogen sind:
 - Die Polis ist die Gemeinschaft der Politen.
 - Die Politeia ist die Ordnung der Politen.⁴
- Wer zählt nun zu den Politen, den Bürgern der Polis? Das bestimmt die Politeia, die Verfassung; und die ist wiederum die Ordnung der Bürger.
- Ausbruch aus dem Zirkel: Wir schauen uns nicht an, was die Politeia, die Verfassung, formal ist, sondern was sie inhaltlich im Einzelnen festlegt.
 - Nur Männer sind Politen. Frauen haben kein Bürgerrecht.
 - Nur Freie sind Politen. Sklaven haben kein Bürgerrecht.
 - Nur „Hiesige“ sind Politen. Fremde haben kein Bürgerrecht. Die Beisassen oder Metöken sind also keine Bürger.
 - Nur Männer mittleren Alters sind Politen im vollen Sinne. Kinder müssen erst volljährig werden und Greise werden ihrer Bürgerpflichten ledig.

⁴ Daß Aristoteles hier von der Politeia als der Ordnung der Politen und nicht der Ordnung der Polis spricht, stimmt mit dem üblichen griechischen Sprachgebrauch überein. Vgl. auch den Titel *Atheneion Politeia* für die aristotelische Darstellung der „Verfassung der Athener“.

- Zur Erinnerung: „es muß in den Poleis auch eine große Anzahl von Sklaven, Zugewanderten und Fremden geben.“ (Pol. VII 4, 26a20f)
 - Grund dafür: angemessene Verteilung der Funktionen
 - Die Bürger selbst sollten nicht als Bauern tätig sein, denn dann würde ihnen die Muße fehlen, die sie für die Beratung über die Angelegenheiten der Polis benötigen. Also braucht die Polis Sklaven oder Metöken, die die Landwirtschaft betreiben, aber nicht an den Beratungen teilnehmen.
- Bürger/Polit ist für Aristoteles derjenige, der Zugang zu den Ämtern der Polis hat:

„Der Bürger schlechthin aber wird durch nichts anderes in einem höheren Grad bestimmt als durch seine Teilhabe an richterlicher Entscheidung und an der Herrschaft.“ (Pol. III 1, 1275a22-23)
- Da es in einer Polis wahrscheinlich mehr geeignete Bürger als Ämter gibt, ist es nur gerecht und billig (und trägt zur allseitigen Zufriedenheit und damit zur Stabilität der Polis bei), daß diese Bürger sich in den Ämter einander ablösen und sich so mit dem Herrschen abwechseln, sie also abwechselnd herrschen und beherrscht werden.
- Der Bürger hat also sowohl am Herrschen als auch am Beherrschtwerden Anteil.
- Das erfordert ganz besondere Bürgertugenden: Der Bürger muß nämlich geeignet sein sowohl zum Herrschen als auch zum Beherrscht werden! Er darf weder Angst vor der Macht und Aufgabe eines Amtes haben noch davor, das Amt und die damit verbundene Macht und Ehre wieder zu verlieren.

Die Verfassung als Ordnung der Bürger

- Die Politeia, die Verfassungsordnung der Polis, regelt insbesondere den Zugang der Bürger zu den verschiedenen Ämtern der Polis: den Beratungsgremien, den ausführenden Organen und den Richterfunktionen.
- Die drei typischen Verfassungsordnungen sind Königtum, Aristokratie und Demokratie bzw. ihre Fehlformen Tyrannis und Oligarchie. Sie entsprechen der Formel „Einer oder einige oder alle“.
- Ämter können verschieden zugeteilt werden: Sie können vererbt werden, gewählt oder verlost werden.
- In einer Verfassung können für verschiedene Ämter unterschiedliche Zugangsformen vorgesehen sein; es kann also auch „Mischverfassungen“ geben.
- Wer nun genau Zugang zu den Ämtern hat, wird in der Verfassung festgelegt. Eine Änderung der Verfassung kann daher eine Veränderung hinsichtlich dessen mit sich bringen, wer als Bürger gilt.
- Bürgersein ist also ein durch die Verfassung festgelegter Status.

Ontologische Probleme und ihre Brisanz

- Wann handelt eine Polis (und nicht die Amtsinhaber)? (1276a8-9)

„Da wollen nämlich einige [...] die Vertragsverpflichtungen einlösen, weil nicht die Polis sie eingegangen ist, sondern der Tyrann“ – und der ist jetzt vertrieben worden und anstelle der Tyrannis ist eine Demokratie etabliert worden (Pol. III 3, 1276a10-13).
- Wann handelt der Tyrann, wann die Polis?
- Was passiert, wenn aus einer Tyrannis eine Demokratie wird? Ist das dann noch dieselbe Polis?
- In der Fachsprache der Philosophen: Frage nach der Persistenz-Bedingungen einer Polis
- Ist es die Identität der Menschen, die einen Ort bewohnen?
 - Problem 1: Wie soll der Ort abgegrenzt werden? Durch eine Mauer?
 - [Manche Polis hat gar keine Mauer!]
 - Man könnte auch viele Poleis mit einer einzigen Mauer umgeben. Würde man „die Peloponnes mit einer Mauer umgeben“, würde daraus nicht eine einzige Polis.
 - Problem 2: Einwohner wechseln.
 - Menschen können wegziehen.
 - Neue Menschen werden geboren, andere sterben.
 - Vergleich: Derselbe Fluß, unterschiedliches Wasser.
- Dennoch besteht die Möglichkeit, daß eine Verfassungsänderung eine neue Polis begründet.
 - Gemeinschaft der Bürger besteht in der gemeinsamen Teilhabe an einer Verfassung (1276b1ff).
 - Die Verfassung ist also ein wichtiges konstitutives Element der Polis.
 - Vergleich: „Wie wir ja auch meinen, daß der Chor einerseits der komische, andererseits der tragische jeweils anders sind, obschon es sich oft dabei um dieselben Menschen handelt, wie in gleicher Weise jede andere Gemeinschaft und Zusammensetzung je eine andere ist, wenn die Art der Zusammensetzung eine andere ist, wie wir etwa auch den Zusammenklang derselben Töne einen anderen nennen, ist er ein dorischer oder ein phrygischer.“ (1276b4-9)
 - Die Politeia ist daher für Aristoteles das entscheidende Moment für die diachrone Identität einer Polis:

„Ihren Namen kann man anders nennen oder als dieselbe belassen, selbst wenn dieselben Leute diese Polis bewohnen oder völlig andere.“
 - Das Persistenz-Problem trennt Aristoteles aber von der Frage nach der Verpflichtung zur Vertragstreue:

„Ob es aber richtig ist, seine Vertragsverpflichtungen einzulösen oder nicht einzulösen, wenn die Polis die Verfassung abändert in eine andere, das ist eine andere

Sache.“

In der Tat spielen für diese Frage viele weitere Faktoren eine Rolle: Ist der Vertrag rechtmäßig zustande gekommen und nicht unter Zwang? Hat die neue Polis die Rolle des Rechtsnachfolgers übernommen? Würde man also auch von der Polis das Einhalten entsprechender Verträge erwarten? Werden diese Fragen bejaht, sehe ich erst einmal keinen Grund dafür, daß die Verträge nicht einzuhalten sind.

Was ist denn nun eine Polis?

Methodische Bemerkungen zu „Was ist das?“-Fragen

- „Was ist das?“-Fragen sind Fragen nach dem Wesen: Fragen danach, was es ist, etwas zu sein (vgl. Top. I).
 - Was ist nun also eine Polis? Oder:
 - Erkenntnistheoretisch formuliert: Woran erkennen wir, ob etwas eine Polis ist?
 - Konstitutionstheoretisch formuliert: Woraus besteht eine Polis?
 - Kriteriologisch formuliert: Was sind notwendige und zusammen genommen hinreichende Bedingungen dafür, daß etwas eine Polis ist?
- Im Laufe der Beantwortung dieser Fragen werden wir sehen: Selbst in der *Politik* scheinen hier Versatzstücke der Ontologie des Aristoteles durch, obwohl sie eine Abhandlung zur praktischen Philosophie ist!

„Die Polis ist ...“-Aussagen bei Aristoteles

- Hier ist eine Auswahlliste von Aussagen über die Polis, die als Antwort auf die Wesens-Frage in Betracht kommen:

Die Polis ist ...

- | | |
|-----|---|
| (1) | ... eine Gemeinschaft, die auf das bedeutenste Gut abzielt (1252a5) |
| (2) | ... die aus mehreren Dörfern bestehende vollkommene Gemeinschaft (1252b28) |
| (3) | ... eine Gemeinschaft von Freien (1279a21) |
| (4) | ... eine Gemeinschaft von Ebenbürtigen zum Zwecke eines möglichst guten Lebens (1328a36) |
| (5) | ... keine beliebige Menschenmasse, sondern eine solche, die wie wir sagen, sich zum Leben selbst genügt (1328b16) |

- Nun sind nicht alle „ist“-Aussagen Wesens-Aussagen. Manche sprechen nur zufällige Eigenschaften zu, die auch entfallen können, wie z.B. „Diese Polis ist groß, jener ist klein“. Andere sprechen zwar notwendige Eigenschaften zu, die nicht entfallen können, die aber nicht selbst das Wesen ausmachen, sondern nur Folgen und Wirkungen des Wesens sind.
- (1) und (4) bestimmen das Ziel der Polis. (2), (3) und (4) machen Aussagen über die

Mitglieder der Polis. (5) führt das Autarkie-Merkmal an. Letzteres, so haben wir gesagt, ist ein Kriterium für das höchste Ziel. (5) gibt also ein Kriterium an, wann (1) erreicht ist. Welche Art der Zusammensetzung die Polis braucht, folgt nun aber aus dem Ziel das sie verfolgt – nicht umgekehrt.

- Das Wesen der Polis wird von Aristoteles also gleich in den ersten Zeilen seines Werkes mit der Angabe des Zieles der Polis umrissen.
- Alles weitere, so können wir sagen, sind Aussagen dazu, aus welchen Teilen die Polis bestehen muß, um dieses Ziel zu erreichen.

Polis: Stadt oder Staat?

- Die Frage ist gerade deswegen so schwer zu beantworten, weil sich in der Polis Elemente beider heutiger Phänomene zusammenfinden.
- Stadtelemente:
 - überschaubare Größe,
 - zusammenhängender Siedlungsraum,
 - Zuständigkeit für Wasserversorgung
- Staatselemente:
 - hat eine selbstgewählte Verfassung
 - verfügt über die Gerichtshoheit
 - betreibt möglicherweise Import und Export
 - kann Menschen ins Exil schicken
 - hat eigene militärische Macht
- Vielleicht war diese überschaubare Situation, in der diese Elemente noch in eins zusammenfielen, eine sehr günstige, um so grundlegende Überlegungen anzustellen, wie Aristoteles sie in der *Politik* vorstellt.

Was bleibt von Aristoteles' *Politik* im 21. Jahrhundert?

Was nicht geblieben ist

Stufe 1: natürliche Gemeinschaft von Mann und Frau um der Nachkommen willen	sexuelle Gemeinschaften ja, aber weniger um der Nachkommen willen (Verhütungsmittel machen dies möglich) und nicht unbedingt in häuslicher Gemeinschaft
Stufe 2: natürliche Gemeinschaft von Herren und Sklaven	gesellschaftliche Arbeitsteilung, Vorgesetzte-Untergebene, aber nicht mehr als persönlicher Besitz begriffen
Stufe 3: Oikos	Single-Haushalte mit Waschmaschinen

wechselnde Beteiligung aller Bürger	Berufspolitiker, Nichtwähler
Muße für die Bürger	Freizeit für alle; Leitungsfunktionen, Politik, Wissenschaft, Gottesdienst als Broterwerb
Im Regelfall eindeutige Zuordnung einer Polis als Lebensmittelpunkt eines Bürgers und seiner Familie	Heute oft unterschiedlicher Wohn- und Arbeitsort, Fernbeziehungen
Wirkung der Frauen auf den Oikos beschränkt	Beteiligung der Frauen an der Politik (vgl. Frau Merkel!)
Autarkie der Polis	Globale Märkte
Alle Kompetenzen auf lokaler Ebene, insbes. für Militär und Bildung	Nur noch wenige Kompetenzen auf lokaler Ebene, insbes. nicht für Militär und Bildung
Überschaubarkeit der Polis	Größe der Städte (bis zu mehreren Millionen) und Größe der Staaten (bis zu über 1 Milliarden) wäre für die Antike unvorstellbar und praktisch unmöglich gewesen Tendenz zu immer größeren politischen Zusammenhängen (EU, UN)

Was geblieben ist

- Wir benötigen Gemeinschaften für das Überleben und das gute Leben.
- Wir müssen vielfältige Aufgaben und Funktionen auf Viele verteilen, auch wenn diese Funktionsträger nicht mehr am gleichen Ort leben.
- Wir müssen auch heute die richtige Balance finden zwischen Herrschen und Beherrschtwerden.
- Die dafür nötigen Bürgertugenden sind auch heute noch gefragt.